

Der Weiße Hai ist ein sehr scheues Tier. Vermutet wird, dass er höchstens ein bis zwei Mal pro Monat frisst, die Gründe dafür liegen am Stoffwechsel und seiner meistens äußerst fettreichen Nahrung. Weiße Haie sind die größten raubfischartigen Lebewesen.

Die Verbreitung der bis zu 8 Meter lang und 3,5 Tonnen schweren Tiere ist global. Am häufigsten tritt der *Carcharodon carcharias*, so sein wissenschaftlicher Name, in Südafrika, Südastralien und Kalifornien auf. Erste Schutzbestimmungen weltweit wurden von der südafrikanischen Regierung 1991 erlassen, die den starken Rückgang der Tiere, die eine wichtige Rolle im marinen Ökosystem spielen, als alarmierend und erschreckend erkannte.

Kurze Zeit darauf durften auch in Kalifornien und Südastralien keine Weißen Haie mehr aus kommerziellen Gründen gefangen werden. „Zu spät“ – laut Meinung vieler Wissenschaftler –, denn die Dezimierung ist bereits so dramatisch fortgeschritten, dass sich die Population kaum mehr erholen kann und er biologisch als ausgestorben gilt.

Wo Weiße Haie gesichtet werden können

Gansbaai, 170 Kilometer südöstlich von Kapstadt gelegen, war bis vor wenigen Jahren noch ein verschlafenes Fischerdorf mit einem kleinen Hafen, einer Fischfabrik, ein paar Läden und Pubs. Doch vor fünf Jahren hat sich die Situation geändert. Neben der Fischerei bildet der Tourismus eine aufstrebende Einnahmequelle. Ursache für den Boom ist das nur wenige Bootsmi- nuten von der Küste entfernte Dyer Island – zwei karge felsige Inseln. Auf der einen brüten unzählige Seevögel, auf der anderen leben dicht gedrängt 50.000 Seelöwen – eine beliebte Beute für Haie. Und genau deshalb gilt diese Region als der beste Platz der Welt, um Weiße Haie zu sichten. Mittels Haikäfig können diese Tiere dann hautnah beobachtet werden.

Die beste Zeit für Weißhai-Begegnungen liegt im südafrikanischen Winter, von Mai bis September. In dieser Zeit beträgt die Chance beinahe 100%, im Sommer 60% und im Frühjahr und im Herbst ist sie wieder etwas höher. Ein Risikofaktor sind die unberechenbaren Klimabedingungen in dieser Region. Es kann rau, kalt und stürmisch sein und passieren, dass die Boote wegen der tobenden See Tage oder Wochen nicht auslaufen können. In Gansbaai angekommen, begrüßte uns die Inhaberin des Tauchshops mit den Worten: „Good weather today, yesterday we had many sharks around the boat.“

Der Weiße Hai sinkt langsam zurück

Tag 1, 10 Uhr: Beginn der Ausfahrt, kurze Einweisung durch den Skipper Brian McFarlane, Material- und Kameracheck. Im Käfig befindet sich derzeit noch ein toter Hai, der zerkleinert als Köder dient, aus einem Eimer kommt einem ein unangenehmer Geruch entgegen, Hailebertran, mit dem die Weißen Haie angelockt werden. Nach einer Fahrt von 20 Minuten und der Begegnung mit zwei südlichen Glatthalen ankert die Predator in der „Gänsebucht“, kurz vor den Inseln Dyer Island und Gyser Rock. Der eigens von Brian zusammengemixte Fischbrei aus Haiinnereien wird ins Meer geleert, als weiterer Köder dient ein halb verwesener Fischkopf. Keine fünf Minuten vergehen, schon ist die erste dreieckige Flosse im Wasser zu erkennen und ein ka-



Trotz des Furcht erregenden Gebisses sind Weiße Haie nicht die Fressmaschinen, als die sie gerne dargestellt werden.

Bilder: SN/WOLFGANG KUNSTMANN (3)

Treffen mit dem großen Weißen Hai

Horrorfilme und Vorurteile haben den weißen Hai an den Rand seiner Existenz gebracht. Der „große Weiße“ gilt noch immer als ein Synonym für Monster und Bestie, doch die Realität sieht anders aus.

WOLFGANG KUNSTMANN

pitaler „Weißer“ mit drei Metern Länge nähert sich dem Boot. In der nächsten halben Stunde kommen drei weitere Haie, nach dieser kurzen Gewöhnungs- beziehungsweise Aufwärmphase erste Action an Board: Brian legt einem heranschießenden „Weißen“ die Hand an die Schnauzenspitze und eine gute Sekunde verharrt der Hai mit weit aufgerissenem Maul in einer seltsamen Agonie über der Wasseroberfläche. Touristen starren ungläubig, Kameras klicken, der Hai sinkt langsam zurück in sein Element und sucht mit ein paar Flossenschlägen das Weite.

Der Stahlkäfig wird ins Wasser gelassen und treibt an der Wasseroberfläche, nur durch Taue mit dem Boot verbunden. „Any Volunteers?“ – Freiwillige gesucht –, eine austra-



Seelöwen vom Gyser Rock, Dyer Island.

alische Studentin und ich melden sich für ein erstes Rendezvous unter Wasser. Im großen Haikäfig haben bis zu vier Personen Platz, von den anderen war vorerst keiner für ein Abtauchen zu begeistern. Käfigtauchen ist auch anders: Keine Flasche, kein Jacket, keine Flossen. Dafür hat man einen oberflächenver-

sorgten Atemregler mit langem Schlauch im Mund und 20 Kilogramm Blei an den Hüften, schließlich will man im Käfig stehen und nicht wie üblich, dahinschweben. Solcherart beladen, schleppen wir uns über die Reling ins 12 Grad kalte Wasser und setzen uns auf den Käfig. Erst wenn klar ist, dass sich die Haie von der ungewohnten Aktivität nicht verschrecken lassen, kommt das Signal zum Abtauchen.

Endlich ist es so weit, Abtauchen und Ausharren im Käfig. Die Sicht ist am ersten Tag schlecht und man kann Umriss eines Haies erst 1 bis 2 Meter vor dem Käfig erkennen. Brian lockt die Haie mit schnell angezogenem Köder immer wieder direkt vor unsere Kameras. Manche werden dabei so wütend, dass sie den Käfig rammen oder sich gleich

in die Stäbe des Stahlkäfigs verbeißen und wir werden mehrmals kräftig durchgeschüttelt. Doch all diese Action läuft völlig kontrolliert ab. Brian ist mit 67 Jahren bereits ein alter Seebär, der sein erstes Geld als Fischer verdiente, danach als Berufstaucher arbeitete und seit zehn Jahren seine Erfahrung beim Aufspüren von Weißen Haien einsetzt und ihr Verhalten daher wie seine Westentasche kennt.

Bis zu vier Haie umkreisen das Boot

Nach einer halben Stunde wechseln die Taucher und ich kann das Geschehen vom Boot aus beobachten, wobei dies genauso aufregend und interessant ist, weil bis zu vier Haie gleichzeitig das kleine Boot umkreisen. Nachmittags nochmals in den nassen Anzug schlüpfen, ab ins kalte Wasser in den geschützten Käfig und erneut Aug in Aug mit dem „Weißen“. Der Adrenalinspiegel steigt ins Unermessliche.

Am zweiten und dritten Tag das gleiche Bild: mäßig hoher Seegang, schönes Wetter, täglich zwischen 10 und 15 dieser vom Aussterben bedrohten eleganten Räuber um das Boot, zwei Mal die Möglichkeit in den Käfig zu steigen, stetig bessere Sicht. Voller Stolz legte Brian jeden Tag um 15 Uhr seine „Predator“ im kleinen Hafen an und verabschiedete uns mit einem „Guys, this was a great day, you were lucky to see this“ um kurz darauf mit den nächsten Unerschrockenen wieder in See zu stechen.

Abenteurer mit dem Weißen Hai. Live-Show, 7. 10., 18 und 20 Uhr, Saal der Salzburger Nachrichten, Karolingerstraße 40.



Das weit aufgerissene Maul des *Carcharodon carcharias*, zirka einen halben Meter vor dem sicheren Käfig.

